

# Metallarbeiter-Zeitung

## Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Versteht wöchentlich am Samstag.  
Gesamtpreis vierteljährlich 50 Mk., Einzelnummer 5 Mk.  
Eingetragen in die Reichs-Post-Zeitungsliste unter Nr. 6447 a.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Zimmer  
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Röntgenstr. 16.  
Preisverleger: Nr. 8000. — Postfachkonto Stuttgart 6908.

Anzeigengebühr  
für die sechsgespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 50 Mark.  
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

### Von Jena bis Nürnberg

Stuttgart, 20. September.

Wer die sozialistische Arbeiterklasse spaltet, also ihre Widerstandsfähigkeit schwächt, der handelt reaktionär; wer sie aber vereint, also ihre Schlagkraft erhöht, der handelt revolutionär. Wenn dies richtig ist, und niemand wird dagegen Trübseliges einzuwenden vermögen, dann ist die Wiedervereinigung der beiden sozialdemokratischen Parteien, die sich letzten Sonntag in Nürnberg vollzog, eine revolutionäre Tat allerersten Ranges. So und nicht anders wird sie auch von der wirklich revolutionären Arbeiterschaft aller Länder bewertet. Von der bürgerlichen Presse nicht minder. Wer das Glück hatte, der Wiedervereinigung beigewohnen, der wird sie in seiner Erinnerung weitertragen als das glücklichste, das revolutionärste Ereignis seines Lebens. Denn das war der Tag, den die besten der Klassenkämpfer seit Jahren mit all ihrer Kraft erstrebt, das war die Stunde, die Millionen von Proletariern mit aller Jubelstimmung erwarteten. Nun erst, nachdem die sozialistischen Köpfe, Herzen und Hände wieder vereint, kann mit der alten Begeisterung das hohe Ziel verfolgt, mit größerer Erfolgsaussicht dem Feind der Arbeiterklasse wie der Republik widerstanden werden. Ja, jetzt ist es erst eigentlich möglich geworden, dem neuen Deutschland ein anderes, ein sozialistisches Gepräge zu geben. Eine Unsumme von geistiger und sonstiger Kraft, die bislang durch die Brüderkette gebunden, ist nunmehr frei für die große, gemeinschaftliche Sache. Der Einfluß der sozialdemokratischen Arbeiterschaft vermag sich fortan viel nachdrücklicher auf innerpolitischen wie außenpolitischen Gebieten geltend zu machen. Und für eine Reihe gewerkschaftlicher Forderungen, deren Erfüllung einer gespaltenen Arbeiterschaft verweigert war, ist nun die Möglichkeit der Durchsetzung geschaffen. Demnach haben wir nicht bloß als Sozialisten, sondern auch als Gewerkschafter Grund in Freude, uns der Wiedervereinigung zu freuen.

Indessen, noch mehr als die andere Gewerkschaftsgenossen haben wir Metallarbeiter Anlaß, Genugtuung über das revolutionäre Ereignis zu empfinden. Denn es bestätigt nicht nur die Wichtigkeit des von unserer Jenaer Generalversammlung eingeschlagenen Weges, sondern ist auch ein handgreiflicher Beweis für das erfolgreiche Wirken der Metallarbeiter für die proletarische Einigung. Bekanntlich ist der Metallarbeiter-Verband die erste Gewerkschaft gewesen, die — vor genau einem Jahre — die einigende Tat gemagt hat. Sie wurde damals in diesen Spalten mit folgenden Worten begleitet:

Der proletarischen Einigung eine breite Basis gebahnt zu haben, ist zweifellos die wertvollste Tat der Jenaer Tagung, ein Ereignis von geschichtlicher Größe. Die Metallarbeiter haben damit der gesamten Arbeiterbewegung einen unerschütterlichen Dienst erwiesen. Er wird weiter wirken von Gewerkschaft zu Gewerkschaft, von Land zu Land. Denn wenn in der größten Arbeiterorganisation die Einheit begraben und ein geistiges und menschliches Gleichverhältnis zwischen den bislang habenden Brüdern hergestellt ist, muß dies segensreiche Folgen im ganzen proletarischen Lager haben. Die Metallarbeiter, aberwärts in der Vorhut der Arbeiterbewegung stehend, werden die eifrigen Werber für die allgemeine, vollständige Einigung sein, besonders dann, wenn sich bei ihnen die zu Jena geschaffene Gemeinschaft innig und erfolgreich erweist.

Daß unser Optimismus von der Weiterwirkung der zu Jena vollzogenen Einigung gleich großen Beifall gefunden hätte, läßt sich wahrhaftig nicht behaupten. Die Thomassche Ungläubigkeit hatte erhebliches gegen ihn einzuwenden und Unverständnis noch mehr. Den Zweiflern und Blinden zu folgen, wäre ein Verbrechen an der heiligen Sache unserer Klasse gewesen, hätte eine straffällige Verletzung der Pflicht bedeutet, die die Jenaer Generalversammlung den Metallarbeitern auferlegt hatte. Es konnte sich niemand im Zweifel sein, daß das zu Jena geschürzte Band von fragwürdiger Dauerhaftigkeit war, wenn nicht bald auch die Einigung auf politischem Gebiete gelang. Bei der engen Verbindung zwischen Parteigebäude und Verbandshaus mußte dessen Leben von dem Streit in jenem in Mitleidenenschaft gezogen werden. Wer da wollte, daß die eben erlangte Einigkeit im Verbands nicht wieder zerstört werde, der hatte die Einigkeit auch der Parteien herbeizuführen. Ohne Parteieinigkeit stand die gewerkschaftliche Einigung auf Erdboden. Nach dieser platten Selbstverständlichkeit hatte sich Tun und Denken der Metallarbeiter zu richten. Liebe zur proletarischen Sache und Pflichtbewußtsein geboten, den Jaghaften, Ungläubigen und ihren Geistesverwandten zum Trost für die politische Einigung weiter zu wirken. Hierzu riefen wir unsere Kollegen so eindringlich wie nur möglich drei Wochen nach Jena in einem Aufsatz: Weiterwirken für die Einigung!

Die Metallarbeiter, die mehr denn eine andere Arbeitergruppe den Bruderkrieg mit Lohngrößen und moralischen Anfehen gebüht hat, die sich zu Jena um die Vereinfachung des Verhältnisses des Proletariats bemühten und die Einigung, als sie gelungen, mit beider Begünstigung begrüßten. ... mühen die Pioniere der

politischen und gewerkschaftlichen Einigung sein. Mit dieser Aufgabe muß sofort mit allen Kräften begonnen werden, soll das zu Jena gelungene Werk nicht auf hohem Grunde stehen. Sie brauchen nur entschlossen zu wollen. Sie sind vermöge ihrer hohen Zahl, ihrer politischen Lebendigkeit und ihres Einflusses auf die Parteien wohl imstande, ein ausschlaggebendes Wort zu sprechen. Wie gesagt, sie müssen wollen. Wollen wollen, um das Gebot der Stunde zu erfüllen. Wollen oder auch wollen, um die eigene zu Jena endlich zustande gekommene Einigung sicherzustellen.

In diesem Geiste hat die Metallarbeiter-Zeitung das ganze Jahr hindurch Woche für Woche geschrieben, haben zahlreiche Verbandskollegen laudans, laudab gewirkt. Was die Tätigkeit für die Einigung unablässig anregte, waren die unzähligen Zusicherungen aus Reich und

### Leset eure Zeitung!

Die Metallarbeiter-Zeitung dient der Aufklärung und Bildung der Mitglieder. Sie kostet alljährlich viele Millionen. Diese Millionen sind Verbandsbeiträge. Wer die Zeitung nicht liest und sie zum Lesen an Familienangehörige und Mitarbeiter nicht weitergibt, vergebend Verbandsgebe. Verbandsgebe sind die eigenen Groschen.

Wie die sich mehrenden Zeichen des Erfolges. Der Preis für die Mühe ist schneller gekommen, als gemeinhin angenommen wurde. Nach einem Jahr schon in unferm Verbandstag der Erfüllung der Parole der Einigung, das ist die Vorbedingung für größere Erfolge und endlichen Sieg der proletarischen Sache. Wenn sich die Metallarbeiter darüber besonders freuen, so wird ihnen das kaum zu verurgen sein, da sie ihr volles Teil zu dem raschen Gelingen des geschichtlichen Ereignisses beigetragen haben.

Wir dem Beschluß, die beiden sozialdemokratischen Parteien zu verschmelzen, ist viel, sehr viel erreicht, aber freilich noch nicht alles. Erst wenn sich zur organisatorischen Verschmelzung die geistige gefügt, wird aus der Nürnberger Entschliegung die volle Frucht spritzen. Allein wir glauben, daß für die geistige Verschmelzung weit mehr Optimismus gerechtfertigt ist, als bei der andern. Eine einjährige Zusammenarbeit im Verband heißt einem sagen, daß in grundsätzlicher Hinsicht zwischen den bislang getrennten Sozialdemokraten nicht größere Meinungsverschiedenheit besteht wie innerhalb der besonderen Parteigenossenschaft. Dies dürfte das Zusammensein in einer Organisation sehr bald noch ausdrücklich dartun. Und was der Brüderlichkeit noch an Innigkeit fehlen sollte, wird die Gemeinsamkeit des Strebens und der Not ebringen. Außerdem wird, das gilt besonders auch für das gewerkschaftliche Leben, durch die Parteigemeinschaft die Meinungsverschiedenheit den Stütz des Rangigen verlieren. Man wird, hüten wie drüben, seine Ansicht wieder sagen können, ohne gleich in den Geruch des Opponenten, des Gegners, des Parteifeindes zu kommen. Die Auseinandersetzungen werden fortan vom Geiste der Brüderlichkeit und des guten Willens, vom Glauben an die gegenseitige Ehrlichkeit des Willens getragen sein. Kurz, man wird sich wieder vertrauen, sich verstehen, sich achten, man wird sich besser kennen, mehr lieben. Eine Liebe, die die Kämpferschar in Partei und Gewerkschaft litten wird.

Zu Nürnberg wurde der Meinung Ausdruck gegeben, die beiden Parteien würden, zwei ineinandergemündeten Flüssen gleich, noch eine lange Strecke von einander zu unterscheiden sein. Das mag so unrichtig nicht sein, wenn auch in einem etwas anderen Sinne. Es ist gewiß wahrscheinlich, daß es auch in der vereinigten Partei eine Rechte und eine Linke geben wird, aber diese Flügel dürften schwerlich mit den bisherigen Parteigemeinschaften verwandt sein. Nach der Verschmelzung wird eine Umschichtung von rechts nach links und umgekehrt eintreten, die Flügel werden weiterbestehen, aber ihre Träger werden mehr oder weniger gleichmäßig aus den beiden alten Gruppen kommen. Nicht mehr Parteibuch, sondern Bestimmung wird für die Bezeichnungen radikal und gemäßigt den Ausschlag geben, eine Besserung, die nur vorteilhaft zu nennen ist.

Jeder einsichtige Arbeiter, jeder ehrliche Republikaner hat in der Uneinigkeit der Sozialdemokratie das größte Demnis des Fortschritts, eine schwere Gefahr für die Republik gesehen. Und das mit vollem Recht, denn aus der

### Zum kommunistischen Reichsbetriebsrätekongreß An die Verbandsmitglieder!

Die wirtschaftliche Not unserer Zeit und der gegen durchgreifendere Reformen von den bürgerlichen Parteien und auch amtlichen Stellen geleistete Widerstand ruft allenthalben in der Arbeiterschaft berechtigten Unwillen hervor. Selbst bürgerliche Kreise, soweit sie nicht den produzierenden und handeltreibenden Schichten angehören, geben ihrer Entrüstung über die schamlose Auswucherung des deutschen Volkes offen Ausdruck und fordern gleich der Arbeiterschaft ein schärferes Vorgehen gegen Wucherer, Schieber und Schlemmer.

Da aber die Ursachen der gegenwärtigen Not nur zum Teil in innerpolitischen Verhältnissen begründet sind, auf eine gründliche Besserung unserer außenpolitischen Beziehungen aber nur allmählich mit dem Fortschreiten der Erkenntnis der Weltzusammenhänge und ihrer Wechselwirkungen zu hoffen ist, so fallen weite Volkskreise und vor allem die Arbeiter dem Irrtum anheim, durch Schimpfen auf die gewerkschaftlichen Organisationen und die Regierungsstellen und durch Aufstellung stets neuer und wechselnder Parolen und Forderungen die Not der Zeit beheben zu können.

Ein solcher Irrtum — um uns milde auszudrücken — liegt auch vor bezüglich des von der kommunistischen Partei geplanten Reichsbetriebsrätekongresses.

Wir sind an sich keine Gegner eines Betriebsrätekongresses, sind vielmehr zur eifrigen und wirksamen Zusammenarbeit mit den Betriebsräten bereit. Dies haben wir praktisch betätigt durch die Abhaltung eines Betriebsrätekongresses für die Metallindustrie im Dezember 1921. Wir anerkennen auch jetzt, daß ein Betriebsrätekongreß mit Rücksicht darauf, daß nunmehr zwei Jahre seit dem ersten Kongreß verstrichen sind und seitdem die Aufgaben der Betriebsräte an Umfang und Bedeutung für das wirtschaftliche und öffentliche Leben zugenommen haben, daß ferner der immer stärkere Anstieg des Unternehmertums auf den Achtstundentag sowie die immer notwendiger werdende Produktionssteigerung eine Aussprache unter den Betriebsräten notwendig macht. Ebenso entschieden müssen wir jedoch Stellung gegen den von der kommunistischen Partei geplanten Betriebsrätekongreß nehmen. Wir legen, im Gegensatz zu den Verhältnissen Deutschlands, Wert auf eine selbständige, von Parteien und Regierung unabhängige Gewerkschaftsbewegung. Wir können deshalb nicht zulassen, daß sich die kommunistische Partei in unsere gewerkschaftlichen Aufgaben mischt. Die Einberufung eines Betriebsrätekongresses ist

### ausschließlich Sache der Gewerkschaften

im Einvernehmen mit den von ihnen geschaffenen zentralen Organen der Betriebsräte. Auch die Art der Propagierung des Betriebsrätekongresses durch die kommunistische Partei müssen wir entschieden mißbilligen. Nicht in geordneter Beratung, sondern ultimativ sollen die Gewerkschaften zur Einberufung eines Betriebsrätekongresses veranlaßt werden. Die Beschreibung dieses Weges würde bedeuten die Unterordnung der Gewerkschaften unter das Diktat einer bestimmten politischen Partei und zugleich das Ende jeder selbständigen Gewerkschaftsbewegung.

Daß wir diesen Bestrebungen keinen Vorbehalt leisten dürfen, ist selbstverständlich. Daraus ergibt sich für alle Verbandsmitglieder die selbstverständliche Pflicht, dem kommunistischen

### Betriebsrätekongreß und seinen Vorbereitungen unter allen Umständen fernzubleiben.

Was die Gewerkschaften zu tun haben, um der fortgesetzten steigenden Not der Arbeiterschaft entgegenzuwirken, müssen sie in vollem Einvernehmen aller beteiligten Zentralverbände und in geordneter Beratung und selbständig beschließen.

Der Vorstand  
des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Zerissenheit der Sozialdemokratie entsproß die Ohnmacht der Arbeiterklasse wie die Ohnmacht ihrer Feinde. Die endliche glückliche Beiseitigung der Ohnmachtsquelle macht die Größe der Begeisterung verständlich, die aus den proletarischen Vierteln dem Werk von Nürnberg entgegenhallt. Die Einigung begleiten sie mit der bestimmten Erwartung, daß aus ihr der verheißene Segen für die sozialistische Sache und die Republik spritzen möge. Sie verlangen, daß nun auch die aus ihr quellende größere Kraft in größere Taten umgesetzt werde. Sie halten dafür, daß die Einigung verpflichtet. Daß sie verpflichtet zu lebhafterem Vorgehen gegen das monarchistische Wesen in der Verwaltung und Kaserne, verpflichtet zu nachdrücklicheren Maßnahmen gegen das Gezücht von Preistreibern und Wucherern, verpflichtet zu einer schärferen Linie der sozialdemokratischen Innen- und Außenpolitik, verpflichtet zur Erfassung der Sachwerte und der Sozialisierung, kurz verpflichtet zu mehr sozialistischen Taten auf staatlichem wie wirtschaftlichem Gebiet.



# Geldfaktinternationalismus und Gewerkschaftsinternationalismus

Der Wille zum Internationalismus tritt in der Gegenwart immer deutlicher zutage. Als der unglückselige Weltkrieg alle wirtschaftlichen und seelischen Fäden zerrissen hatte, die die Völker untereinander verknüpfen, hat der Weltkrieg das Bild eines ungeheuren Gegenkessels, in dem es brodelte und garte, aus dem ein Chaos geboren wurde, wie es die Welt noch niemals gesehen hätte. Die Völker zerfleischt sich gegenseitig wie wilde Bestien und in leidenschaftlichem Haß suchten sie sich zu vernichten. Selbst nachdem eine Ermüdung eingetreten war und das Kriegsgewalt in die Scheide gesteckt wurde, dauerte der erbitterte Vernichtungskampf mit ungeheurer Kraft fort. Die siegenden Völker suchten die besiegten rücksichtslos und erbarmungslos unter die Felle zu treten, sie setzten ihnen die Faust an die Gurgel, um ihnen die Luft abzudrücken. Die Folge dieses Kampfes mit „friedlichen“ Mitteln war, daß die Menschheit immer tiefer ins Elend versank, daß nicht nur in den besiegten, sondern auch in den siegenden Staaten die Lage immer verzweifelter und hoffnungsloser wurde. Aus der Erkenntnis heraus, daß es so nicht weitergehen könne, falls die Kulturwelt nicht in den Abgrund stürzen solle, erwuchs der Drang zur Wiederaufrichtung der Weltwirtschaft, zur Wiederverknüpfung der Fäden zwischen den Völkern.

Die Vorbedingung für die Wiederverknüpfung des Weltmarktes ist die Herbeiführung einer internationalen Verständigung. Eine Völkerverständigung oder gar eine Völkerverbrüderung, wovon weltfremde Theologen schwärmen, liegt noch in weiter Ferne, weil der Krieg viel zu viel Erbitterung und Haß aufgeschüttet hat, aber was sich erreichen läßt, wenn der starke Wille vorhanden ist, das ist eine Annäherung der Völker dadurch, daß sie sich gegenseitig aussprechen und verstehen lernen. Das Proletariat hat diesen Weg sofort nach Beendigung des Krieges, ja sogar schon während des Weltkrieges eingeschlagen, nimmere sind auch die kapitalistischen Schichten dazu übergegangen, internationale Verbindungen wieder anzuknüpfen und an das Ausland Anschluß zu suchen.

Dieser kapitalistische Internationalismus des Geldsacks beruht augenscheinlich auf dem geschäftlichen Interesse der Unternehmer des einzelnen Landes, die mit Eifer darauf sind, am Ausland Geld, und zwar viel Geld zu verdienen. Es sind rein selbstsüchtige Beweggründe, von denen sich das Kapital leiten läßt. Daraus erklärt sich die Tatsache, daß die Unternehmer eines jeden Landes bestrebt sind, soviel wie möglich Waren ins Ausland zu liefern, aber so wenig wie möglich Waren vom Auslande einzuführen. Sie wollen viel Geld aus dem Auslande hereinziehen, aber wenig Geld ins Ausland abgeben. Darum sperren sie sich gegen die Einfuhr fremder Waren ab, sofern es sich nicht um unentbehrliche Lebensmittel und Rohstoffe handelt und suchen alle andern Bedarfsartikel im eigenen Lande herzustellen. Dieses Bestreben beobachten wir sogar in Ländern, die früher ausschließlich landwirtschaftliche Produkte lieferten, die aber jetzt dazu übergegangen sind, selbst Industrien ins Leben zu rufen, um Produkte zu erzeugen, die sie früher vom Auslande bezogen. Diese Umstellung der Weltwirtschaft hat dazu geführt, daß ein jedes Volk zunächst bestrebt ist, den Absatz der Waren im eigenen Lande zu steigern und zugleich möglichst viele Waren auszuführen, die es früher von andern Völkern kaufte. Die unausbleibliche Folge hiervon ist die Verschärfung des Konkurrenzkampfes auf dem Weltmarkte. Weil die Kaufkraft der großen Massen des Volkes durch das Sinken der Sachlöhne trotz Erhöhung der Geldlöhne und durch die elenden Verhältnisse ganz bedeutend gesunken ist, so darf es uns nicht wundern, daß in dem einen Lande eine Überproduktion von Waren besteht, die sich in einer Absatzstörung, in einer Einengung der Produktion und Massenarbeitslosigkeit äußert und daß in einem andern Lande ein unbeschreiblicher Mangel an den notwendigsten Bedarfsgegenständen herrscht, der ein grauenhaftes Massenelend mit sich bringt.

Demgegenüber beruht der proletarische Gewerkschaftsinternationalismus auf der Interessensolidarität aller Völker und ihrer praktischen Bewirkung. Weil die Proletariat der verschiedenen Länder in erster Linie den Widerstand der kapitalistischen Wirtschaft erkranken und ihre unheilvolle Wirkung auf eigenen Leibe verspüren, sind sie früher als die kapitalistischen Schichten zu gemeinsamer Arbeit zusammengetreten. Sie haben von Anfang an verstanden, die durch den Weltkrieg zerrissenen Fäden zunächst unter dem Proletariat wieder anzuknüpfen und die organisierten Proletariat aller Länder wieder einander zu nähern, wobei sie von dem durchwegs richtigen Gedankenausgang, daß alle Völker gemeinsame Interessen haben, die am besten dadurch gewahrt und gefördert werden, daß das eine Volk auf das andere Rücksicht nimmt und ihm sein Recht gibt. Die Wohlfahrt eines jeden Landes und Volkes vermag nur dann zu gedeihen, wenn es ohne Zwang und Druck und ungehindert durch fremde Gewalt seine Kräfte entfalten und sich seinen Aufgaben widmen kann. Von dieser Erwägung ausgehend, haben die Vertreter der Gewerkschafts-

internationale einmütig eine Aufhebung des Versailles-Friedensvertrags, der in Wirklichkeit kein Vertrag, sondern eine Erpressung ist, gefordert, um dem deutschen Volke die Möglichkeit zu geben, sich von den schweren Schlägen des Weltkrieges zu erholen. Sie fordern, daß über die aus dem Kriege herrührenden Schulden ein Strich gemacht wird, daß man den besiegten Staaten Handelskredite gewährt auf der Grundlage einer internationalen Anleihe, daß man auf Gewaltmaßnahmen verzichtet und die Leistungsfähigkeit Deutschlands berücksichtigt, um auf diese Weise dem Wiederaufbau des deutschen Volkes die Betätigungsmöglichkeit zu gewähren. Sie haben dagegen protestiert, daß man dem deutschen Volke das Lebenslicht ausblasen, daß man es zum Untergange verdammen will. Die Gewerkschaftsinternationalen appellieren an das Gewissen der Menschheit und an das Rechtsbewußtsein der maßgebenden Personen, damit sie endlich davon ablassen, das deutsche Volk für das zu strafen, was die Gewalttäter verschuldet haben.

Die Gewerkschaftsinternationale tritt auch ein für einen Ausbau und eine internationale Regelung des Arbeitsschutzes durch Vereinbarungen, für die Regelung des Arbeitslohnes und der Arbeitszeit und der andern Arbeitsbedingungen, sie verlangt ein internationales Arbeiterrecht. Auf diese Weise will sie außerdem gleiche Produktionsbedingungen in den einzelnen Ländern schaffen, damit das eine Volk nicht imstande ist, auf Kosten seiner eigenen Arbeiterschaft dem andern Volke Konkurrenz zu machen. Soll ein wirklicher friedlicher Wettbewerb auf dem Weltmarkte vor sich gehen, so darf ein Volk weder in einer drückenden Schuldneigenschaft gehalten werden, noch darf es die Möglichkeit haben, durch Ausbeutung eines fremden Volkes und seines eigenen Proletariats jede Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Die von der Gewerkschaftsinternationale vorgeschlagenen Maßnahmen liegen aber nicht nur im Interesse der Arbeiterschaft, sondern auch des gesamten Wirtschaftslebens, das natürlich nicht im Sinne des Kapitalismus, sondern des Sozialismus wieder aufgebaut werden soll. Daraus ergibt sich, daß ihr Wirtschaftsprogramm sich von dem Wirtschaftsprogramm der Kapitalisten und der kapitalistisch verfeuchten Regierungen dadurch wesentlich unterscheidet, daß es seine Quelle nicht hat in der Selbstsucht und Profitgier, sondern in der Gerechtigkeit und dem Solidarismus.

## Wiederaufbau-Geschäfte

Wir stehen im Zeichen der Wiederaufbauverträge. Nach der Veröffentlichung des Einmütigen-Abkommens schließen in allen Teilen Deutschlands Wiederaufbauvereinigungen wie Pilze aus der Erde. Der während des Krieges entstandene Lehner- u. Siemens-Konzern, der etwa 40 Unternehmungen der deutschen Baustoffindustrie umfaßt, hat bereits mit französischen Unternehmergruppen einen Wiederaufbauvertrag geschlossen. In München wurde vor einigen Tagen eine Wiederaufbauvereinigung gegründet, der führende Firmen der Holz-, Metall-, Eisen-, Holz-, Maschinen- und Motorindustrie angehören. Diese Vereinigung soll bereits Lieferungsverträge mit Frankreich, Belgien und Schweden abgeschlossen haben. Der Sichel-Konzern gründete eine Westdeutsche Bau- und Industrie-Gruppe G. m. b. H., die ebenfalls Arbeiten in Nordfrankreich ausführen soll. Mit weiteren bedeutenden Gründungen ist zu rechnen, da die heranwachsende Wirtschaftskrise die meisten deutschen Industrieunternehmen nötigt, sich nach Ausländern umzusehen. Es ist bemerkenswert, daß alle diese Wiederaufbauvereinigungen sich nicht nur noch vor wenigen Monaten fast ausschließlich als Besessener- u. Abkommen zur Grundlage haben. Allerdings wird die Sache jetzt rein kapitalistisch aufgefaßt, während Katholikenerzeit das Wiederaufbau-Abkommen in der Absicht aufgebracht wurde, den Wiederaufbau Nordfrankreichs im Sinne eines gemeinsamen und der Wiederaufbauvereinigungen zu betreiben. Es wird die Aufgabe der deutschen und französischen Arbeiterschaft sein, darüber zu wachen, daß diese Wiederaufbauvereinigungen nicht der Bereicherung einiger Großkapitalisten nachgeben. Andernfalls dürfte sich zum Teil des Krieges- und Revolutionsgewinners noch der des Reparationsmilliardärs gesellen. An ähnlichen Sumpfpflanzen besteht in Deutschland wahrlich kein Mangel. Der kapitalistische Charakter der Wiederaufbauvereinigungen kann jedoch für die deutsche Arbeiterschaft kein Grund sein, diesen Unternehmungen gegenüber von vornherein eine Kampfstellung einzunehmen. Es ist zu berücksichtigen, daß die in Betracht kommenden Konzerne über einen gut eingestellten kaufmännischen und technischen Apparat verfügen, der eine rasche und glatte Abwicklung der Geschäfte ermöglicht. Außerdem ist zu bedenken, daß die übernommenen Arbeiten einen großen Kapitalaufwand erfordern, der angesichts der in Deutschland herrschenden Geld- und Arbeitsnot nicht leicht zu beschaffen ist. Die vorerwähnten Gesellschaften sind selbst mit außerordentlich niedrigem Stammkapital gegründet, sie stützen sich aber auf die finanziellen und technischen Betriebsmittel der hinter ihnen stehenden Konzerne, die ihrerseits wieder ausländische Marktkredite in Anspruch nehmen, um die großen Wiederaufbauprojekte auszuführen. In Anbetracht dessen befinden sich die rein gewerkschaftlichen Organisationen bei den jetzigen Verhältnissen in einer schwierigeren Lage, da ihnen die Beschaffung der erforderlichen Kapitalien und vor allem eines leistungsfähigen Produktionsapparates sehr erschwert ist. Auch bei den vom Großkapital eingeleiteten Wiederaufbauvereinigungen können die Interessen der Arbeiterschaft gewahrt bleiben, wenn die in Betracht kommenden Gewerkschaften und Betriebsrat-Organisationen rechtzeitig auf dem Posten sind. Dann wird

das von den Arbeitnehmern schon seit langem angestrebte Ziel einer Neubarmachung deutscher Produktionsmittel und Arbeitskräfte für die Wiederaufbauarbeiten der Kriegsschäden sich zum Besten aller Beteiligten erreichen lassen. In dem Maße, wie wir die zerstörten Gebiete Nordfrankreichs wieder aufbauen helfen, betreiben wir erfolgreich den Ausbau des Völkervertrages. Für den deutschen Arbeitsmarkt können sich aber aus den Wiederaufbauplänen weitgehende Möglichkeiten einer produktiven Erwerbslosenfürsorge ergeben.

## Kohlenraub an Deutschland

Die Kohlenlieferungen, die Deutschland, obwohl seine gegenwärtige Kohlenproduktion nur etwa zwei Drittel der Friedensproduktion betragen, auf Grund des Diktats von Spa an die Entente-Staaten leisten muß, sind durch die Kohlenlage der Empfangsländer schon lange nicht mehr gedeckelt. Frankreich treibt schon seit längerer Zeit einen Handel mit billiger deutscher Reparationskohle, weil es die Kohlenmengen nicht alle im Innern seines Gebietes verwenden kann. Die französischen Bergarbeiter müssen feiern, während wir soviel Kohlen an Frankreich abgeben müssen, daß wir vom Auslande Kohlen für Industrie und Eisenbahn eingeführt gezwungen sind. Auch in Belgien herrscht großer Kohlenüberschuß, weil man den Deutschen trotz ihrer Not fortgesetzt Kohlenlieferungen abverlangt. Nach den letzten statistischen Feststellungen Belgiens hätte der belgische Kohlenbergbau bereits im Jahre 1921 wieder die Höhe der Friedensförderung erreicht, und zwar wurden 21,2 Millionen Tonnen Kohle gefördert. Die Monatergebnisse dieses Jahres lassen erkennen, daß die diesjährige Produktion sich auf den gleichen Höhe hält. Wichtig und beachtenswert ist, daß die Vorräte auf den Halben der belgischen Gruben von Monat zu Monat größer werden. Im Januar 1921 betragen die Vorräte 916 714 Tonnen, im Juli 1921 550 030 Tonnen, im Januar 1922 913 390 Tonnen und im Juli 1922 1 244 700 Tonnen. Die Vorräte haben sich also im Laufe von anderthalb Jahren verdreifacht.

Belgien legt alle Merkmale des Kohlenüberschusses und die belgischen Bergarbeiter haben darunter zu leiden. Der sozialistische „Peuple“ schreibt dazu, daß dieser Überfluß zum größten Teil aus den deutschen Zwangslieferungen entstanden sei. Es wäre vernünftig, daß derartige Reparationslieferungen sich nach den Bedürfnissen des Empfangslandes richteten, es sei aber widersinnig, von einem Lande die Lieferung eines Erzeugnisses zu verlangen, das man selbst schon im Überfluß besitzt. Seit 18 Monaten werde in den belgischen Kohlengruben gearbeitet und seit dieser Zeit hätten die belgischen Bergleute infolge der durch die deutschen Reparationsleistungen verursachten Anhäufungen der Kohlenlager mindestens 1,6 Millionen Arbeitstage und einen Lohnausfall von 38 Millionen Franken verloren. Eine deutlichere Charakterisierung der uns Deutschen auferlegten Kohlenlieferungen als Kohlenraub an Deutschland ist kaum denkbar.

## Aus dem Gultschiner Ländchen

Man schreibt dem Gewerkschaftlichen Nachrichtendienst: Die Bauarbeiter, welche die Mehrheit der Gultschiner Bevölkerung bilden, befinden sich in einer bald an Verzweiflung grenzenden Lage. Ist doch der größte Teil von ihnen gezwungen, nach Oberschlesien oder weiter ins Reichinnere Bock für Bock zu wandern, um sich das Notige zum Leben zu verdienen. Das neue Vaterland, die glorreiche Tschechien, in die man die Gultschiner gegen ihren Willen gepreßt hat, ist nicht in der Lage, den Wüßern, wie man die Gultschiner vor der Vertreibung durch die Tschechen nannte (nach der Vertreibung aber bezeichnete man sie als Polaken und Galizier), etwas Beschäftigung und Brot zu geben. Statt letzterem hat man Erfolg in Form von Maschinen, Gewehren und Patronen. Vor einigen Tagen ist eine größere Anzahl Gultschiner Bauarbeiter, welche im polnisch gewordenen Oberschlesien beschäftigt waren, auf Grund der neuen Paktverhältnisse arbeitslos geworden. Sie wählten eine Deputation, welche zum Bezirkshauptmann Herrn Eichro nach Gultschin schickte, wo sie Hilfe verlangten. Aber man hatte sich bitter geäußert. Herr Eichro schüttelte mit den Schultern und sagte: „Wir können Euch augenblicklich keine Arbeit geben. Die Krise ist einmal da und die müssen wir alle gemeinschaftlich ertragen.“

Ferner vertrat Herr Eichro die Deputation mit dem Schulneubau in Gultschin, worauf man schon bereits vor einem Jahre die Gultschiner Bauarbeiter vertrieben hat. Die Deputation sah das nur als einen Trick zu schneller Abfertigung an und erklärte dem Bezirkshauptmann folgendes: „Sie brauchen sich nicht zu wundern, wenn die Gultschiner Bevölkerung sich heute einer Organisation anschließt, welche für das Selbstbestimmungsrecht der Gultschiner kämpft. Außerdem müssen Sie sich nicht wundern, wenn der Grad der Verzweiflung in die Arbeitermassen eingreift, welcher schließlich auch viel mit Ihrer Schuld auf sich hat, und die Leute vielleicht zu einer Selbsthilfe greifen. Sind Sie nicht in der Lage, uns Brot und Beschäftigung zu geben, dann treten Sie uns ab ans alte Vaterland, die deutsche Republik, dann sind wir fertig.“ Da sprach Herr Eichro auf und brüllte die Deputation an: „Das wird nicht geschehen. Auch nicht durch einen Krieg. Sagen Sie Ihren Kollegen, daß die Regierung in Berlin kein bisheres Interesse für Euch gehabt hat und auch bis heute nicht hat. Und greifen die Leute zur Selbsthilfe, dann werden wir es nach preussischem Muster verfahren, indem wir Wajonette und Kaschinger wegreifen.“ Mit diesem Moment war die Deputation abgefertigt und ging nach Hause mit dem starken Bewußtsein, daß sie erst recht für das Selbstbestimmungsrecht kämpfen müsse. Die Parole des letzten Gultschiners ist und bleibt: Man hat uns verhöhnt und verhöhnt wie ein Stück Vieh und wir werden nicht nachlassen, die große Öffentlichkeit auf unser jetziges trauriges Los aufmerksam zu machen. Wir fordern das Selbstbestimmungsrecht.

## Der Autokönig erzählt

### 1. Die Gründung des Unternehmens.

Die Geschichte des Autokönigs vom Fleisch und Blut aus Eisen und Holz.

„Gibt's seltsame Leute im letzten Jahre der Amerika: dort habe es ein gewisser Henry Ford in einigen Jahrzehnten vom simplen Schlossergesellen zum Automobilbau, vom ersten Leutz zum Weltberühmten gemacht. Das allein macht uns die Selbstachtung nicht aus, denn solche Ausfälle von der tiefsten Tiefe der kapitalistischen Gesellschaft zu ihrer höchsten Höhe hatte man vom Lande der unbegrenzten Möglichkeiten schon verschiedentlich bemerkt. Das was aber von diesem noch nicht gehört hatte, war, daß ein solcher Emporkömmling Eigenschaften besitzt, die im Laufe der Jahre in einem Maße wuchsen, welches man sich nicht vorstellen kann. Am 1. August 1908 tag ein feierlich und gleichzeitig den höchsten Glanz eines jeden feierlichen Ereignisses bezeugend auf fünf Dollar erhöht und daß trotz dieser Belohnung des Landes die Preise weiter herabgesetzt, die Zahl der Wagen bis auf 5000 Wagen den Tag herab, das Unternehmen in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens schon 500 000 Autos auf den Markt bringen konnte.“

Das ist eine beispiellose Steigerung der Arbeitsbedingungen mit gleichzeitiger Erhaltung der Produktion und Veranschaulichung des Gewinns — ein herrlicher Beweis im großen für die Möglichkeit eines wirtschaftlichen Fortschritts. Ein solcher Beweis kann jedoch nur in einem Lande geführt werden, wo nicht, wie im alten Europa, der Staat in den höchsten Stufen der Produktion einzuwirken, das Produktionsniveau nicht mit Rücksicht auf die Interessen der Arbeiter herabzusetzen, sondern es zu einem Höchstmaß zu steigern, was die Produktion von Autos beweist. Ein solcher Beweis vermochte nur einer mit hoher Geschwindigkeit viel sozialen Sinn und hoher Kraft zu erbringen, der über das Jenseitige, das Weltliche im menschlichen Unterbewusstsein in der tiefsten Tiefe des Geistes lag.

Nur so kann man, daß die letzten Jahre im amerikanischen Europa die Geschichte des Autokönigs sind und viele Fragen stellen: Woher

ist das Geheimnis des Erfolges des Ford'schen Unternehmens? Woher und wofür seine Arbeiter? Welches ist die Organisation des Unternehmens, welche der Geist, der ihn führt und leitet?

Der Wunsch nach zuverlässiger Antwort auf solche Fragen ließ bei der geschwängerten Kollegenchaft jenseits des großen Zeiles fortgehen. Mein die, die sonst in der Bewandlung von Briefen die Fingerringe selbst sind, wurden mit einem Male faunselig oder gaben eine Antwort, die mehr Fragen ausgab, als erklärte. Zuerst ließen sich Erwägungen europäischer Amerikabesucher in das Ford'sche Unternehmen tun. Inzwischen, sie waren zu kurz, zu oberflächlich, um sich ein Urteil zu bilden.

Dem Disputat kommt jetzt eine Schilderung zu Hilfe, die keinen geringen zum Verfasser hat als Henry Ford, den Autokönig selbst. In einfachen, ungeheuren, wirkungsvollen Sätzen, in der Sprache der Wahrheit erzählt er seine Lebensgeschichte. Wie er — 1863 — auf einer Farm im Staate Michigan als Bauernjunge seine Erbsenbauern begann, Maschinenbau und Werkzeug zum Spielzeug wählte, sich als Schlichter im Maschinenbau übte, wie er den ersten Versuch machte, der ihn mit einem Schläge die Verwirklichung seines jugendlichen Träumens möglich erscheinen ließ, die namensreiche „Schinderei der Dauern vom Fleisch und Blut auf Eisen und Maschine zu legen.“

So lehrreich und fesselnd es auch für den Metallarbeiter sein mag, die Beschäftigung mit den Dampfmaschinen, dann mit der „geschäftlichen Schinderei“ (auf die der Exploitationscharakter durch eine gewisse Handhabung gelenkt wurde), dann der Kampf mit den „Experten“, die die Unmöglichkeit der Schinderei nachwiesen, und noch manche andere Lagen zu kennen, wir müssen all das hier übergehen. Der erste Raum war für das aufgespart werden, was dem Gewerkschafter als Kämpfer wie als Träger der künftigen Wirtschaft besonders von Nutzen sein kann. Immerhin sei, dessen Erwähnung halber, noch kurz die Entwicklung des Ford'schen Kiefers mit dem ersten Autos geschildert.

Die Jahre des Ford'schen Erfolges begannen eigentlich erst Anfang der 80er Jahre zu liegen. Der zu jener Zeit keinen Ruf als Autoköniggenossen hatte, machte sich auf der Reizebahn zu dem Preise von 100000. Das die andere glanzvolle Fortgeschrittenen, hielt sich Ford

auch imstande. Mit einem Kollegen baute er einen Wagen mit vier Zylindern und 80 Pferdekräften. Eine solche Stärke galt damals als unerschöpflich. Die Veranschaulichung dieses Ungeheures — das Steuerab war noch unbekannt — zu halten, heißt die Kraft eines starken Mannes, das Getriebe der vier Zylinder hätte einen Durchschnittemenschen auf den Hinterrad werfen können. Der nun sollte diesen Höllefahren beim Fahren fahren? Da wieder Ford nach sein Kollege einen Hals zuviel hatten, wandten sie sich an einen Berufsradfahrer, der vom Rennen und für Schnelligkeit lebte. Er wurde aus dem wilden Westen herbeitelegraphiert und angelant. Als die Stunde des Rennens herannahte, wurde es selbst dem tollkühnen Wildwetter garstig unmutig. Er bemerkte indes Galtung. „Well“, sagte er, als er sich für das Wettrennen in den Wagen setzte, dieser Höllefahren kann mich zum Teufel fahren, aber die Leute sollen wenigstens sagen, er fuhr wie der Teufel über den Rand hinab.“ Einer Vergnügungssucht von dieser Art zeigten sich die andern Wettbewerber nicht gewachsen. Eine Weile vor dem nächsten mittlere der Vierzylinder mit seinem Wildwetter durchs Ziel. Der Ford'sche Wagen hatte, was Schnelligkeit anbelangt, glänzend gesteuert. Sein Ruf war gemacht.

Ein Woche später wurde die Ford-Motor-Company mit einem Kapital von 100 000 Dollar gegründet, wovon nur ein kleiner Teil eingezahlt war. Das war das einzige Geld, was wir von fremden Leuten nahmen.“ Ford war Zeichner, Meister, Direktor der neuen Gesellschaft. Das Geschäft blühte. Mit einer Fördermenge von 100 Wagen den Tag hielt der junge Fabrikant seinen Ehrgeiz nur wenig erfüllt; er wollte es auf 1000 den Tag bringen. Das war entschieden mehr, als die Geschäftsteilhaber vertreten konnten. Sie erwogen, das Geschäft in Anspruch zu nehmen, um Ford, den sie für übergeschnappt hielten, los zu werden.

Nur konnte die Ford-Gesellschaft im ersten Jahre 1708 Wagen zu je 850 bis 950 Dollar abgeben, doch ließ der Erfolg die Schwächen des Erzeugnisses nicht übersehen. Vor allem war es zu schwer, zu langsam. Ford meinte, die allerhöchsten Dinge in der Welt seien die ohne überflüssiges Gewicht; der Geist eines Menschen, der es zu etwas bringe, sei leicht, beweglich, stark. Stärke sei nicht gleichbedeutend mit Schwere. Dem Versuch, die Motorteile dünner, leichter, dauerhafter zu machen, kam ein Zufall zu Hilfe. Bei einem Rennen fand Ford



WELTSCHAU

Die Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei

Durch eine Reihe von Finanzmaßnahmen hat es die tschechoslowakische Regierung verstanden, das Zahlungsmittel ihres Landes als einziges in ganz Mitteleuropa dem allgemeinen Zusammenbruch zu entziehen. Während österreichische Krone, Reichsmark, Polenmark, ungarische Krone, in letzter Zeit sogar Lei und Dinar auf den internationalen Märkten in Werte heruntergingen, hat die tschechische Krone nach einem gewissen Tiefstand, den sie Ende des vergangenen Jahres mit etwa 5 Centimes erreichte, ihre Wertung ständig verbessert und steht heute auf rund 19 Schweizer Centimes, nachdem sie bereits auf fast 20 oben war. Zweierlei hat hier mitgewirkt: zunächst Finanzmanipulationen der tschechoslowakischen Regierung selbst, die durch Kronenläufe im Ausland den Kurs zu heben bemüht war, andererseits die Einwirkung der internationalen Spekulation. Nachdem die reichsdeutsche Mark das Schicksal der österreichischen Krone geteilt hatte, ist sie, die früher das Hauptobjekt der Spekulation war, offenbar aus ihren Berechnungen ausgeschieden. Tugend ein Zahlungsmittel in Mitteleuropa wird aber von ihr gebraucht und so stützte sie sich eben auf die tschechoslowakische Krone, deren Wert bald weit höher gehoben wurde, als es den Wirtschaftspolitikern der Tschechoslowakei recht war. Man hatte mit einem durchschnittlichen Kurs von 10 (Schweizer) Centimes gerechnet und tatsächlich mag ein solcher Kurs, vielleicht sogar noch einige Punkte höher, dem inneren Kaufwert der Krone entsprechen. Nun aber der Kurs stieg auf 10 auf nahezu 20 Centimes steht, verschiebt das wesentlich das wirtschaftliche Bild und wir sehen denn auch, daß die Kurssteigerung in Wahrheit zu einem Unglück für das Land geworden ist.

Der Hauptkonkurrent der tschechoslowakischen Industrie ist Deutschland. Nun ist Deutschland zweifach gegenüber der Tschechoslowakei im Vorteil: erstens durch die seit jeher bessere technische Ausgestaltung seiner Werke, durch die besseren Arbeitsmethoden usw., andererseits aber durch den Stand seiner Valuta. Wenn es auch richtig ist, daß die niedrige Valuta eines Landes die Presse hinaustragt, so können andererseits durch eine übermäßige Unterbewertung, wie sie eben gegenwärtig in Deutschland zweifellos zu verzeichnen ist, auf lange Zeit diese Wirkungen der niedrigen Valuta aufgehoben werden. Und nachdem gerade zur gleichen Zeit, da die reichsdeutsche Mark in ihrem Werte so stark sank, die tschechische Krone zu allem Überschuß auf den neutralen Märkten im Werte stieg, so vergrößerte sich die Spannung zwischen Mark und Krone derart, daß die tschechoslowakische Industrie vollständig außerstande war, die Konkurrenz mit Deutschland aufzunehmen oder durchzuhalten. Es setzte ein ungeheurerlicher gehender Ausverkauf Deutschlands ein, der besonders zur Zeit, da die tschechische Krone auf nahezu 70 stand, wahre Orgien feierte und dabei die heimische Industrie zugrunde richtete. Während in Deutschland von Tag zu Tag die Zahl der Arbeitslosen sank, der Bedarf an Arbeitern kaum gedeckt werden konnte, stieg die Arbeitslosenziffer in der Tschechoslowakei ins Phantastische. Ganze Industriezweige wurden vollständig lahmgelegt, in erster Linie begreiflicherweise die Exportindustrie.

Ganz bedenklich steht es aber mit den beiden tragenden Pfeilern der Wirtschaft, der Kohlen- und Eisenindustrie aus. Die Tschechoslowakei fördert im Übermaß Kohlen, die sie nur durch Ausfuhr nutzbringend verwenden kann. Solange eine internationale Kohlennot herrschte, war es natürlich nicht schwer, die Kohle loszuwerden und es weiß da besonders Österreich ein Lied davon zu singen, welche Beträge nötig war, um für schweres Geld minderwertige Kohlenorten zu bekommen.

Heute haben sich nun die Verhältnisse wesentlich geändert. Man bekommt überall genug gute Kohle und so bezieht Österreich viel lieber einen Teil seiner Kohle aus — England statt aus der benachbarten Tschechoslowakei, weil es sie von dort billiger bekommt. Ganz gleich stehen die Verhältnisse mit Deutschland, das durch seine großen Kohlenverpflichtungen der Entente gegenüber im eigenen Lande zu wenig Kohle hat und sie daher aus dem Auslande einführen muß. Statt sie aber aus den Deutschland benachbarten tschechoslowakischen Revieren — die Steinkohle aus Mährisch-Schlesien, die Braunkohle aus Nordböhmen — zu beziehen, nimmt es ebenfalls lieber seine Kohle aus England, weil sie eben von dort billiger ist. Ja, es haben sich sogar Fälle ereignet, daß tschechoslowakische Eisenwerke, um nur produzieren zu können, Kohle und besonders Koks aus England einführen, statt ihn von den Ostrauer Halben, wo 1 1/2 Millionen Doppeltunnern liegen, zu beziehen.

Die Ursache dieser reißenden Verhältnisse liegt in der Wirtschaftspolitik der tschechoslowakischen Regierung, die auf die Kohle

eine Steuer von 30 Prozent gelegt hat, wodurch eine riesige Verteuerung eingetreten ist. Dazu kommen ganz ungeschickte Eisenbahntarife, die das Produkt oft um das Doppelte seines Preises verteuern. Die Folge ist eben eine vollständige Stockung der wichtigsten Industriezweige, eben der Kohlen- und Eisenindustrie. Heute stehen Tausende von Bergarbeitern besonders im Ostrauer Steinkohlenrevier auf der Straße und eben geht eine Meldung durch die Presse, daß die Gewerke planen, von den 46 000 Mann zählenden Belegschaft etwa 10 000 zu entlassen. Von den 27 Hochöfen der Republik sind nur drei in Betrieb. Die größten Werke haben Tausende von Arbeitern entlassen, viele Tausende arbeiten nur einen Bruchteil ihrer gewöhnlichen Arbeitszeit.

Ähnlich wird die Zahl der Arbeitslosen derzeit auf rund 170 000 geschätzt, von denen nach ebenfalls amtlichen Angaben nur 70 000 die Arbeitslosenunterstützung, die überdies völlig ungenügend ist, beziehen. Nach Schätzung von wirtschaftlichen Kreisen wird die Zahl der Arbeitslosen mit rund 600 000 bezeichnet. Man wird nicht allzuweit vom Ziele entfernt sein, wenn man die Zahl der Ganz- und Teilzeitarbeitslosen mit mindestens einer Million einschätzt. Rechnet man die Familienangehörigen dazu, so ergibt sich die große Zahl von mindestens drei Millionen Menschen — von insgesamt 13 1/2 Millionen Einwohnern — die von der Wirtschaftskrise betroffen sind.

Die Gewerkschaften und die sozialdemokratischen Parteien tun begreiflicherweise alles, um die Notlage der Arbeiterschaft zu mildern. Bereits am 5. Juni fand eine gemeinsame Sitzung der drei Gewerkschaftszentralen — der tschechoslowakischen, des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der tschechischen Nationalsozialisten — statt, in der an die Regierung eine Reihe von Forderungen gestellt wurde. Die Regierung ließ lange genug auf sich warten und antwortete schließlich mit einem Aufruf an die Bevölkerung, in dem sie verschiedene wirtschaftliche Maßnahmen, wie Herabsetzung der Eisenbahntarife, der Zölle usw. sowie eine energische Förderung des Preisabbaus versprach. Man muß gerechterweise sagen, daß ein gewisser Abbau der Preise eingeleitet hat; daß besonders die Lebensmittel um rund 10 v. H. in einem Monat billiger wurden, während bei den Bedarfsartikeln der Abbau knapp 3 v. H. beträgt. Allein selbst diese Preisreduktionen stiegen in keinem Einklang mit der Valutasteigerung, die nahezu 100 v. H. beträgt. So muß die Aktion energisch weitergeführt werden.

Was aber die Arbeiterschaft am meisten in Erbitterung versetzt, ist der Umstand, daß die Unternehmer die trübe Zeit zu einem Generalangriff auf die Löhne auszunützen bestritten sind. Der Zentralverband der tschechischen und der deutschen Unternehmer hat die Parole eines Ausgleichs der Löhne mit der Valuta herausgegeben und flugs sind alle Verträge gekündigt und Lohnreduktionen von 25 bis 40 v. H. und mehr verlangt worden. Nahezu alle Verträge aller Branchen sind heute gekündigt und die Gewerkschaften stehen mitten in den Verhandlungen. Es wird Sache der Regierung sein müssen, daß sie die Gelüste der Unternehmer ein wenig dämpft, denn sonst könnte sie es erleben, daß die mit Recht aufgebrachte Arbeiterschaft ihren Horn gegen sie, die Regierung, wendet. Man kann nicht umhin zu gestehen, daß das Gemitter der Industriellen über die Krise nur ein Vorwand zur Durchführung des Lohnabbaus ist. Abriegen haben sie schon ausgesprochen, daß die Massenentlassungen nicht eintreten werden, wenn die Arbeiter einer Lohnkürzung zustimmen. In praktischen Beispielen für diese Auffassung fehlt es nicht. Die Arbeiterschaft ist selbstverständlich nicht gewillt, solches Treiben über sich ergehen zu lassen. Die Regierung hat versprochen, allen Betriebsausschüssen die Kontrolle über unberechtigte Betriebsentlassungen und Reduktionen zu übertragen. Es wäre auf alle Fälle an der Zeit, etwas zu unternehmen, um der Not und ihrer Ausnützung durch die Unternehmer zu steuern, sollen nicht Entladungen des Volkszornes das Wirtschaftsleben noch mehr erschüttern, als es ohnehin schon der Fall ist.

Josef Belina, Ausstg.

Das Schweizer Sozialistengesetz verworfen

Die schweizerische Arbeiterschaft hat einen bedeutenden Sieg über die Reaktion errungen. Die durch die Ungunst der Valutaverhältnisse für die Schweiz erzeugte miserable wirtschaftliche Lage dünnte den schweizerischen Reaktionen der geeignete Zeitpunkt, ein Zuchthausgesetz, gleich dem deutschen Sozialistengesetz, feigen Gedanken, durchzuführen. Der Volkswirtschaftler sollte dazu herhalten. Der Schweizer Bundesrat Häberlin brachte im Bundesrat, der eine reaktionäre bürgerliche Mehrheit besitzt, einen Reformvorschlag für verschiedene Artikel des Bundesstrafrechts ein, die sich offensichtlich gegen die organisierte Arbeiterschaft richten, die sogenannte Dr. Häberlin. Sie war nichts anderes als der Ausdruck der

2. Sebermann Autobesitzer.

Niedrige Preise, hohe Löhne und gestiegene Güter führen zum Erfolg.

Im einleitenden Aufsatz wurde schon erwähnt, daß das Auto, um es zum Massenprodukt werden zu lassen, äußerst billig, unbedingt dauerhaft und sehr leicht zu handhaben sein müsse. Diese Forderungen bedingten eine neue, rationellere Grundlage der Erzeugung, bedingten auch die Durchbringung des Produktionsprozesses wie des Verkaufs mit neuem kühnen Geiste. Wie es damit in dem Kleinstwert Ford's beschaffen ist, soll dieser nun selbst darlegen:

Ich habe niemals, so sagt er, die Produktionskosten für unbedeutend gehalten. Zuerst bemerke ich den Preis selbst, wie ich glaube, daß daraus weiter Rückschlüsse zu ziehen sind. Die Rechnung der Unkosten quält mich nicht, weil sie durch den neuen Preis verändert werden. Glücklicherweise trägt die Zahlung von hohen Löhnen zur Verminderung der Kosten bei, da sie den Arbeiter immer leistungsfähiger dadurch machen, daß sie ihn von äußeren Sorgen befreien. Die Zahlung von fünf Dollar für die achtstündige Arbeitszeit war einer meiner erfolgreichsten Schritte zur Kostenverminderung. Und der Lagerlohn von sechs Dollar wird noch billiger sein als der von fünf.

Die Auffassung ist bei den Geschäftleuten allgemein, die Kosten müßten hochgehalten werden. Das Gegenteil ist richtig, denn gutes Geschäft = starke Konjunktur hängen von der Verminderung der Preise ab. Es wird als gute Geschäftspraxis, als eine nicht üble Ethik angesehen, gelegentlich die Zeichnungen zu ändern, damit die alten Modelle unbrauchbar werden und neue Waren angeschafft werden müssen, weil dann entweder Ersatzstücke nicht mehr zu haben sind oder weil die Neuheit des Produkts einen Grund bildet, den Verbraucher zu überreden, daß er das, was er hat, ins Altschrott wirft und sich das Neue anschafft. Mein Geschäftsgrundgesetz ist das Manke Gegenteil. Es ist mir unangenehm, wie ich dem Verbraucher dadurch dienen kann, daß ich ihm ein Produkt liefere, das ich nicht möglichst zu gemacht habe, daß es für alle Zeiten hält. Wir müssen, daß der Mann, der unser Produkt kauft, niemals wieder nötig hat, sich ein anderes anzuschaffen. Wenn nun aber jedes Gut so dauerhaft wie nur möglich und in

höchster Menge hergestellt wird, muß da nicht die Welt bald mit Gütern überflutet sein? Wird nicht der Zeitpunkt kommen, wo die Bevölkerung, ganz gleich wie der Preis, einfach nichts mehr von dem will, was sie schon besitzt? Und wenn im Produktionsprozeß immer weniger Leute gebraucht werden, wo sollen dann die überflüssigen Brot und Arbeit finden? Die Frage ist zwar berechtigt, aber doch eigenartig. Denn wo sind jemals durch Verbesserung des technischen Prozesses Leute wirklich beschäftigungslos geworden? Der bürgerliche Vorurteil ist durch die Eisenbahn. Gibt diese nicht viel mehr Leuten Brot als die Postkutsche? Das Aufkommen der massenhaften Schulbildung schloß dem Handwerker die Pforte. Als die Schule mit der Hand gemacht wurden, konnten sich nur wohlhabende Leute welche kaufen, während heute die Leute zu zählen sind, die nicht mehr als ein Paar besitzen. Daraus ergibt sich, daß wenn man es so einrichtet, daß ein Mann soviel erzeugt wie zwei, man den Reichtum des Landes vermehrt und ein neuer Platz für den Entlassenen entsteht.

Ständig werde ich gefragt: Wann werden Sie den Zeitpunkt erreicht haben, wo mehr Autos vorhanden sind, als Menschen, die welche wünschen? Nun ist zwar anzunehmen, daß der Tag kommt, wo alle Güter so billig und in solchen Mengen hergestellt werden, daß Überproduktion Lausache ist. Aber ich für meinen Teil sehe diesem Zustand nicht mit Sorge, sondern mit großer Genugtuung entgegen, denn nichts Brächtigeres kann ich mir denken, als eine Welt, wo jeder alles das hat, wozu er bedarf. Meine Sorge besteht vielmehr darin, daß zu lange auf diesen Zustand gewartet werden muß.

Was mein Produkt, die Autos anbelangt, so ist zu befürchten, daß dieser Zustand noch weit entfernt ist. Ich vermag nicht zu sagen, wieviel Autos eine Familie wünscht, ich weiß nur, daß in dem Maße, wie der Preis heruntergeht, der Bauer, der anfänglich nur einen Wagen verlangt, sich zwei anschaffen wird und noch ein Lastauto dazu. Dann dürfte es vielleicht vorteilhaft sein, die Arbeiter nicht mehr in einem Sammelwagen zu ihren getrennten Arbeitsplätzen zu fahren, sondern einem jeden einen besonderen zu geben. Das dürfte auch bei den Geschäftsjahren der Fall sein. Dürft nur nicht die Löhne, übersteuert nicht den Käufer, erfüllt euer Geschäftsgebahren mit Geist, mit viel Geist, erzeugt die Waren besser als vorher, dann wird allen Seiten besser gebient, allen dankt genügt sein.

Der es unternimmt, öffentliche Gewalt ungeschicklich auszuüben oder durch ungeschickliche Träger ausüben zu lassen, es sei denn zur Wiederherstellung gestörter verfassungsmäßiger Ordnung, wird mit Zuchthaus oder mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Während also der Eisenbahnbeamte, der bei einem Generalstreik proletarische Solidarität übt, als gemeiner Verbrecher ins Zuchthaus kommen sollte, forderte das Gesetz den Spießbürger geradezu auf, welche Garden aufzustellen. Eine ganze Reihe solcher Gesetzesparagrafen sollte nicht allein die politische Bewegung des Proletariats, sondern, durch die unbestimmte Fassung des ganzen Gesetzes, auch die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter fesseln. Es war ein Klugegesetz im ärgsten Sinn des Wortes, das der Reaktion eine entscheidende Waffe zur Niederlagung der sozialistischen Bewegung und zur Ausbeutung der Arbeiter in die Hände gegeben hätte.

Nach schweizerischem Recht unterlag dieses vom Bundesrat angenommene Gesetz der Urabstimmung des gesamten Volkes. Mit 372 000 gegen 300 000 Stimmen wurde die Dr. Häberlin vom souveränen Volk verworfen, so daß sie niemals Gesetz und das kämpfende Proletariat schädigen wird.

Die Gewerkschaftsbewegung der Welt

In einem belgischen Blatt finden wir eine Aufstellung der zahlenmäßigen Stärke der Gewerkschaften aller Länder mit deren (organisierungsfähigen) Industriebevölkerung, wozu letztere einer französischen Statistik vom Jahre 1910 entnommen ist. Wir haben einige Zahlen nach den neuesten Schätzungen geändert, unter anderem die von Polen und der Tschechoslowakei. Die Zahlen in der ersten Spalte enthalten nur die Industriearbeiter ohne deren Familienangehörigen. Die Landarbeiter sind mangels zuverlässiger Angaben fortgelassen, bezugleich das leitende Personal der Industrie und die öffentlichen Beamten. Die Zahlen der anderen drei Spalten (Mitgliederbestand) sind die, welche das Internationale Arbeitsamt in seinen Veröffentlichungen gebracht hat.

Table with 4 columns: Country, Industrial population 1910, Members 1920, Members 1921, Members 1922. Rows include Germany, England, Austria, etc.

\*Mitt der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale angehängt.

das Ventil eines zusammengefahrenen französischen Wagens, das dünner, aber als die seinigen war. Die Untersuchung ergab, daß es aus Kanadabambus bestand. Etwas ganz Unbekanntes in Amerika. Ein Mann wurde von England herbeigeholt, den Stoff herzustellen. Die Erfüllung des Wunsches, 1000 Wagen den Tag zu erzeugen, sollte größte Mühseligkeit und leichteste Handhabung voraus; denn ohne dieses wäre an Massenproduktion, an Massenabgab nicht zu denken gewesen. Die beiden Voraussetzungen trieben zur Vereinheitlichung der Erzeugung wie der Modelle. Merkwürdig, sagt Ford, wenn ein Produkt anfängt, Erfolg zu haben, kommen bestimmt weiße Leute auf den Gedanken, es umzuändern. Ford war ganz gegenläufiger Meinung. Eines Tages machte er kurzerhand — in 1909 — bekannt, daß er fortan nur noch ein einziges Modell auf den Markt bringe und daß jeder Kunde seinen Wagen in jeder Farbe haben könne, vorausgesetzt, daß diese Farbe schwarz sei. Die Vereinheitlichung brachte mehr Erfolg, als jählich erwartet werden konnte. Der beispiellos starke Absatz im Jahre 1908/09 erforderte eine neue Fabrikanlage. Sie kam im Weichbilde der Stadt Detroit zustande. Alkermärts wurde die Frage erörtert: Wann wird Ford in die Luft fliegen? Er lag indes nicht in die Luft, sondern die Sonne seines geschäftlichen Erfolges begann erst eigentlich aufzugehen. Vornehmlich wohl deshalb, weil er in der neuen Fabrikanlage seine neuen Ideen über die Verbesserung der Betriebsorganisation — über die Vereinheitlichung und Vereinfachung auf breiterer Grundlage auszuführen vermochte. Dann erfüllte er das Verlangen der Arbeiterschaft mit einem neuen, billigen Kapitalistischer Unternehmertum trat kapitalistische Vernunft, welche bestehender Unnahbarkeit mitfühlende Kollegialität, Sicherheit und grundsätzlichen Änderungen, doch immerhin für das Land der Kraftautokratie ein gewichtiger Fortschritt, der letztendlich war für die Arbeiterschaft, noch mehr aber für das Unternehmen.



### Wichtige Änderungen der Unfallversicherung

Durch die fortschreitende Selbstwertung wurde es notwendig, daß auch die Unfallversicherung...

Die durch Gesetz vom 13. April 1922 erhöhten Geldbeträge der Unfallversicherung...

Zunächst werden die Geldbeträge in dem § 544 Abs. 1 Nr. 2, § 548 Nr. 3...

Die Geldbeträge in dem § 563 Abs. 2 und den §§ 1073, 1079, 1170 Abs. 2...

An einem Beispiel gezeigt: Ein Unfallverletzter ist 50 v. S. erwerbsunfähig...

Der Mindestbetrag für Sterbegeld nach § 596 und § 1097 Abs. 2 ist auf 3000 M...

Die Sperrfrist über die Beschränkung, von der in Art. 23 der V.-S. berichtet wurde...

### Eingegangene Schriften

Das ist Staatsrecht? I. Teil der Finanzpolitischen Zeitfragen, herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Rechtslehre...

### Mitteilungen des Vorstandes

Mit Sonntag den 8. Okt. ist der 41. Wochenbeitrag für die Zeit vom 8. bis 14. Okt. 1922 fällig.

### Sam. 1. Oktober (49. Beitragswoche) ab betragen die Grundbeiträge:

- Klasse I 25.- für über 21 Jahre alte männliche Mitglieder.
Klasse II 20.- für über 19 Jahre alte männliche Mitglieder.
Klasse III 15.- für über 17 Jahre alte weibliche Mitglieder.
Klasse IV 14.- für weibliche Mitglieder von 16-19 Jahren.
Klasse V 5.- für Lehrlinge und jugendliche männliche und weibliche Mitglieder unter 16 Jahren.
Klasse VI 1.- für kindliche Mitglieder.

Die Klassen I und IV sind nur Übergangsklassen. Mitglieder dieser beiden Klassen müssen in die I. resp. III. Klasse überführt werden...

Haftpflichtversicherung zur Selbstversicherung: Das wichtigste gesetzte Mitglied nach dem § 25 Abs. 3 des Statuts...

Haftpflichtversicherung zur Selbstversicherung: Der Herrmann Carl Spiegel, geb. am 21. Februar 1878 in Halle a. S., Mitglied Nr. 25676, wird zum Mitglied der Haftpflichtversicherung ernannt.

Verstorben: Mitglied Nr. 57457, Ludwig Carl von Schöner Graf von Bayern, geb. am 18. Februar 1848 in Regensburg.

Die Erhebung von Extrabeträgen wird nach § 6 Abs. 7 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Table with columns: Verwaltung, für Mitglieder der Beitragsklasse I, II, III, IV, V, Beginn der Beitrags-erhebung. Lists various administrative bodies and their respective contribution rates.

Berichtigung aus der Nr. 39 der Metallarbeiter-Zeitung: Diese haben Extrabeträge nur ausnahmsweise den Verwaltungen des Gewerkschafts...

### Auszug

wer angestore Geselber an die Pa.-Kasse im August 1922.

- Bonn 170000 M., Wachen 7000, Wien i. B. 60000, Kassel 100000, Altona 180000, Alenburg 200000, Karlsruhe 8000, Nürnberg 200000, Kassel 40000, Nürnberg 250000, Koblenz 111615, Ulm 75000, Nürnberg 200000, Regensburg 581900, Bamberg 50000, Bamberg-Oberfeld 250000, Bayreuth 20000, Bayreuth 80000, Weiden 60000, Weiden 9000, Weiden i. V. 10000, Weiden 11215,75, Weiden 20000, Weiden 450000, Weiden 817805, Weiden 7000, Weiden 80000, Weiden 150000, Weiden 4000, Weiden 15000, Weiden 45000, Weiden 100000, Weiden 200000, Weiden 300000, Weiden 400000, Weiden 500000, Weiden 600000, Weiden 700000, Weiden 800000, Weiden 900000, Weiden 1000000, Weiden 1100000, Weiden 1200000, Weiden 1300000, Weiden 1400000, Weiden 1500000, Weiden 1600000, Weiden 1700000, Weiden 1800000, Weiden 1900000, Weiden 2000000, Weiden 2100000, Weiden 2200000, Weiden 2300000, Weiden 2400000, Weiden 2500000, Weiden 2600000, Weiden 2700000, Weiden 2800000, Weiden 2900000, Weiden 3000000, Weiden 3100000, Weiden 3200000, Weiden 3300000, Weiden 3400000, Weiden 3500000, Weiden 3600000, Weiden 3700000, Weiden 3800000, Weiden 3900000, Weiden 4000000, Weiden 4100000, Weiden 4200000, Weiden 4300000, Weiden 4400000, Weiden 4500000, Weiden 4600000, Weiden 4700000, Weiden 4800000, Weiden 4900000, Weiden 5000000, Weiden 5100000, Weiden 5200000, Weiden 5300000, Weiden 5400000, Weiden 5500000, Weiden 5600000, Weiden 5700000, Weiden 5800000, Weiden 5900000, Weiden 6000000, Weiden 6100000, Weiden 6200000, Weiden 6300000, Weiden 6400000, Weiden 6500000, Weiden 6600000, Weiden 6700000, Weiden 6800000, Weiden 6900000, Weiden 7000000, Weiden 7100000, Weiden 7200000, Weiden 7300000, Weiden 7400000, Weiden 7500000, Weiden 7600000, Weiden 7700000, Weiden 7800000, Weiden 7900000, Weiden 8000000, Weiden 8100000, Weiden 8200000, Weiden 8300000, Weiden 8400000, Weiden 8500000, Weiden 8600000, Weiden 8700000, Weiden 8800000, Weiden 8900000, Weiden 9000000, Weiden 9100000, Weiden 9200000, Weiden 9300000, Weiden 9400000, Weiden 9500000, Weiden 9600000, Weiden 9700000, Weiden 9800000, Weiden 9900000, Weiden 10000000.

Meißen 180000, Memel 20000, Mergentheim 8000, Merseburg 250000, Meuselwitz 4577,75, Mettmann 120000, Meuselwitz 80000, Meuselwitz 30000, Mittweida 100000, Mühlhausen 78000, Mühlhausen 25000, Mühlhausen 200000, München 1700000, Münster i. W. 40000, Münsterberg 8000, Neheim-Gülden 100000, Neißa 7000, Neugersdorf 80000, Neumarkt in Oberpfalz 24000, Neumarkt in Schlesien 18045, Neurode 30000, Neu-Stuppin 100000, Neusalz 95000, Neustadt a. Orla 30000, Neustadt i. Sa. 30000, Neustadt i. Schm. 25000, Neuwied 50000, Niederfeld 35000, Nienburg a. W. 20000, Norden 19000, Nordberga 6000, Nordhausen 120000, Nottowitz 100000, Nottowitz 6000, Obergroß 20285,40, Oerteringen 22000, Oerteringen 60000, Oerteringen 400000, Oerteringen 1500, Oerteringen 28500, Oerteringen 19768,88, Oerteringen 47000, Oerteringen 710000, Oerteringen 10000, Oerteringen 30000, Oerteringen 86317,72, Oerteringen 180000, Oerteringen 70000, Oerteringen 4000, Oerteringen 5000, Oerteringen 8000, Oerteringen 10000, Oerteringen 12000, Oerteringen 15000, Oerteringen 20000, Oerteringen 25000, Oerteringen 30000, Oerteringen 40000, Oerteringen 50000, Oerteringen 60000, Oerteringen 70000, Oerteringen 80000, Oerteringen 90000, Oerteringen 100000, Oerteringen 110000, Oerteringen 120000, Oerteringen 130000, Oerteringen 140000, Oerteringen 150000, Oerteringen 160000, Oerteringen 170000, Oerteringen 180000, Oerteringen 190000, Oerteringen 200000, Oerteringen 210000, Oerteringen 220000, Oerteringen 230000, Oerteringen 240000, Oerteringen 250000, Oerteringen 260000, Oerteringen 270000, Oerteringen 280000, Oerteringen 290000, Oerteringen 300000, Oerteringen 310000, Oerteringen 320000, Oerteringen 330000, Oerteringen 340000, Oerteringen 350000, Oerteringen 360000, Oerteringen 370000, Oerteringen 380000, Oerteringen 390000, Oerteringen 400000, Oerteringen 410000, Oerteringen 420000, Oerteringen 430000, Oerteringen 440000, Oerteringen 450000, Oerteringen 460000, Oerteringen 470000, Oerteringen 480000, Oerteringen 490000, Oerteringen 500000, Oerteringen 510000, Oerteringen 520000, Oerteringen 530000, Oerteringen 540000, Oerteringen 550000, Oerteringen 560000, Oerteringen 570000, Oerteringen 580000, Oerteringen 590000, Oerteringen 600000, Oerteringen 610000, Oerteringen 620000, Oerteringen 630000, Oerteringen 640000, Oerteringen 650000, Oerteringen 660000, Oerteringen 670000, Oerteringen 680000, Oerteringen 690000, Oerteringen 700000, Oerteringen 710000, Oerteringen 720000, Oerteringen 730000, Oerteringen 740000, Oerteringen 750000, Oerteringen 760000, Oerteringen 770000, Oerteringen 780000, Oerteringen 790000, Oerteringen 800000, Oerteringen 810000, Oerteringen 820000, Oerteringen 830000, Oerteringen 840000, Oerteringen 850000, Oerteringen 860000, Oerteringen 870000, Oerteringen 880000, Oerteringen 890000, Oerteringen 900000, Oerteringen 910000, Oerteringen 920000, Oerteringen 930000, Oerteringen 940000, Oerteringen 950000, Oerteringen 960000, Oerteringen 970000, Oerteringen 980000, Oerteringen 990000, Oerteringen 1000000.

Die Verwaltungstellen, Bevollmächtigten und sonstigen Erfordernisse von Geldern werden hierdurch dringend gebeten, vorstehend aufgeführt genaugenau zu prüfen und etwaige Anträge sofort an uns zu berichten.

### Zur Beachtung! - Zugang ist fernzubalten

von Formern und Eisenarbeiter nach Westernich bei Robbery (Gienwert Westernich) u. von Formern und Instandsetzern nach Zudenwalde St.; von Metallarbeitern aller Art nach Danzig L.; nach Rumänien u.; nach Weiden (Metallarbeiter, m. b. S.) D.

### Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter

Die neuen Erhebungsbestimmungen treten am 1. Oktober 1922 in Kraft. Die erforderliche Material ist an alle Ortsverwaltungen zu senden. Sollte irgend eine nicht in den Besitz derselben gelangt sein, so hat sie sofort bei der Hauptkasse zu reklamieren. Hamburg, den 26. September 1922.

### Verbands-Anzeigen

Ungeheuer gesucht: Suchen sucht zu sofortigen Eintritt... Metallarbeiter gesucht: Mehrere Formern und Schmiedemeister...

### Sonstige Anzeigen

Balanzierer, eingearbeitet auf Zellertrömmeln für Zentrifugalmaschinen... Tüchtige Dreher für Karussellbänke in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht... Tüchtige Feilenhauer zum Teilzeitlohn sofort gesucht...